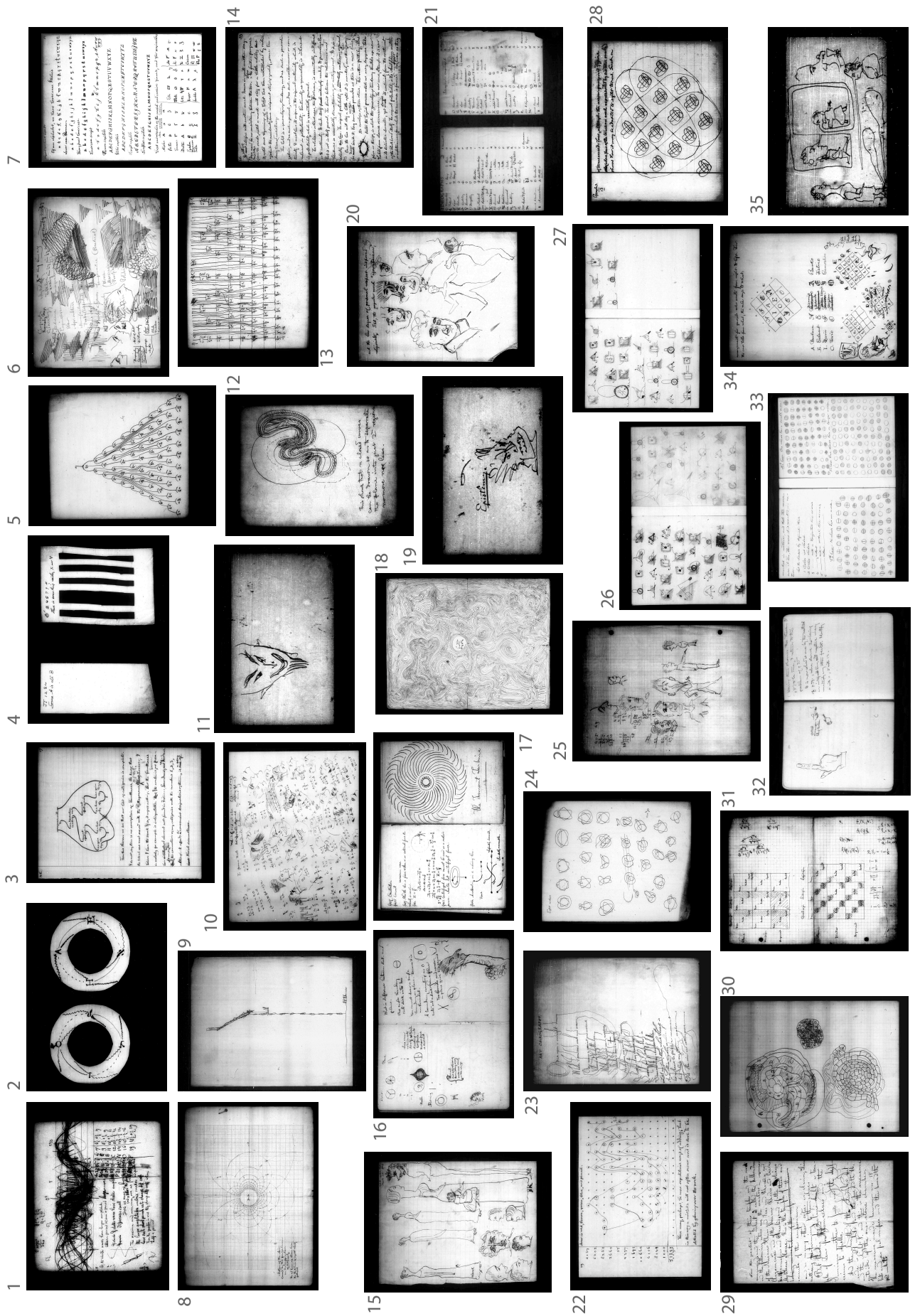

Abbildungen: Peirce Papers; Houghton Library, Harvard University, Cambridge, Mass.
1. S. 104 | 2. Ms. 415 | 3. Ms. 439 | 4. S. 64 | 5. S. 16 | 6. Ms. 1573 | 7. Ms. 1357 | 8. Ms. 1095 | 9. Ms. 1095 | 10. Ms. 207 | 11. Ms. 1538 | 12. S. 16 | 13. S. 16 | 14. Ms. 948
15. Ms. 1170 | 16. Ms. 163 | 17. Ms. 1631 | 18. Ms. 1521 | 19. Ms. 1538 | 20. Ms. 1538 | 21. Ms. 1135 | 22. Ms. 1 | 23. Ms. 1539 | 24. S. 16 | 25. Ms. 1538 | 26. Ms. 725
27. Ms. 725 | 28. Ms. 11 | 29. Ms. 1629 | 30. Ms. 278 | 31. S. 104 | 32. Ms. 519 | 33. Ms. 725 | 34. Ms. 1573 | 35. Ms. 1538

Zeichnungen von Charles Sanders Peirce (1839-1914)

Tableau zum Workshop „Peirces bildnerisches Denken“, 22. März 2010
Kolleg-Forschergruppe Bildakt und Verkörperung
Humboldt-Universität zu Berlin

I do not think I ever reflect in words: I employ visual diagrams, firstly, because this way of thinking is my natural language of self-communion, and secondly, because I am convinced that it is the best system for the purpose.
(Peirce, Studies in Meaning, 1909, Ms. 619)

Der Nachlass von Charles Sanders Peirce umfasst ca. 100.000 Manuskriptseiten. Die darin zu findende Fülle an ikonischen Formen, die über rein textliche Notationen hinausgehen – von der beiläufig hingeworfenen Randzeichnung, über präzise graphische Überlegungen bis hin zur fein ausgearbeiteten Darstellung naturwissenschaftlicher Probleme – ist bislang noch nicht erfasst worden. Die großen Editionsprojekte (*Collected Papers*, *Writings*, *New Elements of Mathematics*) verweigern sich zwar nicht grundsätzlich einer Einbeziehung dieses bildnerischen Œuvres. Dennoch vermitteln sie keinen kohärenten Eindruck von der Arbeit eines Mannes, der von sich selbst behauptete, niemals in Worten, sondern stets in bildlichen Formen zu denken.

Das Tableau stellt den unmöglichen Versuch dar, anhand von 35 Bildern die ganze – sowohl die thematisch-inhaltliche als auch die bildnerisch-formale – Vielseitigkeit von Peirces ikonischer Überlieferung aufzuzeigen. Dabei soll das Tableau ein dynamisches Werkzeug sein: Die Bilder sind so angebracht, dass die Hängung rearrangierbar ist. Die Betrachter sind somit aufgefordert, selbst neue Anordnungen herzustellen. Bei den Bildern handelt es sich um auf Forex-Platten gedruckte Reproduktionen der Microfilm-Ausgabe der Houghton Library, Harvard University, Mass. 1964.

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

KOLLEG-FORSCHERGRUPPE BILDAKT UND VERKÖRPERUNG

Peirces bildnerisches Denken umfasst die unterschiedlichsten Gebiete. Fünf thematische Gravitationsfelder sollen eine erste Annäherung an das Bildmaterial ermöglichen.

Semiotik und Mathematik

Die Semiose ist ein Labyrinth, in dem ein Zeichen ein nächstes bezeichnet, das seinerseits auf ein anderes verweist und so weiter ad infinitum. In dieser Weise wurde von Jorge Luis Borges und Umberto Eco die unendliche Signifikation sowohl literarisch als auch philosophisch beschrieben. Peirces Labyrinth verweist aber nicht auf die Vagheit von Zeichen (es gibt als Zeichen nur Zwischenstufen von „A" bis „F" und den Minotaurus im Zentrum des Labyrinths), sondern stellt vielmehr den verschlungen Pfad des Zeicheninterpretanten dar und betont dadurch die Performativität jeglichen Zeichenprozesses (Fig. 18). Die Peircesche Semiotik ist eines der wenigen Gebiete, in der auch die sonst mit wenig oder gar keinen Bildern versehenen Analysen im Anschluss an Peirce auf graphische Darstellungen zurückgreifen. Peirce zeichnet Tabellen, Diagramme, Graphen und übersichtliche Darstellungen, um sowohl die allgemeine Architektur seiner Lehre als auch die Binnenstruktur des Zeichens darzustellen. Text und Bild sind untrennbar miteinander verflochten (Fig. 12, 14, 22, 31, 32, 33). Die Mathematik bildet für Peirce den Ort des Zusammenstoßes zwischen den Anforderungen vermeintlich reiner Abstraktion und der Notwendigkeit, anhand materieller Konkretisierungen überhaupt Verständnis herzustellen (Fig. 5, 13, 22, 24).

Peirces bildnerisches Werk kann somit als Exemplifizierung der „Extended Mind-These" gelten, die er auch ausbuchstabierte: „A psychologist cuts a lobe of my brain and then, when I cannot express myself, he says ‚You see, your faculty of language was localized in that lobe.' No doubt it was; and so if he had filched my inkstand, I should not have been able to continue my discussion until I had got another. Yea, the very thoughts would not come to me. So my faculty of discussion is equally localized in my inkstand." (CP 7.366)

Schriftbildlichkeit

1905 schreibt Peirce über den Wahrheitsanspruch der Mathematik: „The mathematician knows that a column of figures will add up the same whether it be sat down in black ink or red; because he goes on the assumption that the sum of any two numbers of which one is M and the other one more than N will be one more than the sum of M and N; and this assumption says nothing of the color of the ink." (*Pragmatism [I]*, c. 1905, CP 5.8). Auf der anderen Seite gibt es Stellen in Peirces Werk, in denen die materiellen Aspekte (Gestalt, Farbe usw.) der Schrift herausgestellt werden. Die Spannung zwischen Materialität und Abstraktion – zwischen „Token" und „Type" – reflektiert im Rahmen der Epistemologie Peirces allgemeine Kategorienlehre: die „Drittheit", obgleich sie die Kategorie des Denkens und der Rationalität ist, muss immer in einer „Zweiheit" verkörpert werden, weil sie ansonsten zum „mere sentiment" wird (*Reasoning and the Logic of Things*, Cambridge 1992, S. 286).

In diesem Kontext lassen sich die verschiedenen Schriftbilder und Bildschriften einbeziehen: sowohl „Art Chirography" (Fig. 23) und ähnliche Versuche (Fig. 7, 29), die den Inhalt des Textes zu seiner Form in Beziehung setzen, als auch die verschiedenen Ideogramme, Symbole und graphischen Hilfsmittel, die Peirce in seinem philosophischen und wissenschaftlichen Werk angewendet hat (Fig. 6, 21, 34).

Gegenständliche Zeichnungen

„Though I draw incessently, I have never drawn a prize." (Peirce an Francis C. Russell, undatierter Brief, wahrscheinlich Frühjahr 1896, Peirce-Papers L 387) Fratzen, Masken und Karikaturen finden sich hundertfach in Peirces Manuskripten. Eine Analyse dieser nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Zeichnungen stellt bildgeschichtlich ein schwer zu greifendes Problem dar. Denn ästhetische Autonomie erlangten solche Formen erst mit dem Bruch des klassischen Formenkanons zu Beginn des 20. Jahrhunderts, obgleich mit Graffiti, Kinderzeichnungen, Zeichnungen von Geisteskranken usw. seit jeher solche Formen vorhanden waren. Nichtsdestotrotz bestechen Peirces exzentrische Physiognomien durch Unmittelbarkeit des Ausdrucks und Witz: ein Phallus-Kopf mit langer Nase (Fig. 16), giacomettiesk gelängte Figuren (Fig. 15), eine tänzerische Hüftdrehung mit fragendem Gesicht (Fig. 25) und die Karikatur eines misanthropen Philosophen: ein zerborstener riesen Kopf, der direkt auf zwei Füße gestellt wird (Fig. 19, daneben Fig. 6, 9-11, 20, 34).

Graphische Logik

„In logic will continue as long as I retain my faculties & can afford pen and ink." (Ms. 1611) Die graphische Logik stellt den Bereich in Peirces bildnerischem Denken dar, dem die größte Aufmerksamkeit seitens der philosophischen Rezeption zuteil wurde. Der Grund dafür ist Peirces These, dass die Form des Denkens nicht sprachlich, sondern zeichenhaft – diagrammatisch – ist. Zur Stützung seiner These des bildlichen Denkens entwarf Peirce die sogenannte „Logik der existentiellen Graphen" (Fig. 3).

Dem Bereich der graphischen Logik gehören aber auch viele Zeichnungen an, die nicht existenzielle Graphen im engeren Sinne sind, die aber gleichwohl eine genaue Analyse verlangen (Fig. 2, 4, 28). Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist Fig. 35: eine menschliche Figur, die in einer zweiten Figur und deren Nase, die zum Behälter wird, enthalten ist, ist ihrerseits in der anderen Figur enthalten, deren Nase das gesamte Blatt, das *Behauptungsblatt*, rahmt.

Wissenschaftliche Zeichnungen

Peirce war nicht nur Philosoph und Logiker, sondern auch ein hervorragender Naturwissenschaftler. Besonders durch seine langjährige Tätigkeit am *United States Coast and Geodetic Survey*, in dessen Auftrag er auch nach Europa reiste, um anhand von Pendelversuchen die Abweichungen der Erdgravitation zu messen, aber auch durch sein Studium der Chemie war er in konkreten wissenschaftlichen Feldern unterwegs. Als Beispiel sei hier Fig. 8 erwähnt, in welchem Peirce die vom Pendel verursachte Bewegung der Luft darstellt (darüberhinaus Fig. 17, 30). So wie für ein umfassendes Verständnis seiner Philosophie die Versatilität und Innovativität in den unterschiedlichsten Gebieten berücksichtigt werden muss, so muss auch Peirces bildnerisches Schaffen als erkenntnisstiftende Ausdrucksform ernst genommen werden.

Franz Engel, Moritz Queisner, Tullio Viola